

# Er prägte die goldene SP-Ära

Mit André Daguët ist gestern einer der grossen linken Strippienzieher verstorben. Die heutige SP ist mit ein Produkt seines Wirkens.

## Fabian Renz

Erfolgreiche Menschen verdanken ihr Charisma zuweilen dem knisternden Widerspruch, mit dem sie Augen und Ohren stimulieren. Der griechische Finanzminister Giannis Varoufakis gehört zu diesem Typus: Das Auge sieht einen bulligen Ringsportler, das Ohr hört einen blitzgescheiten Ökonomieprofessor. André Daguët vermochte die Sinne doppelt umzulenken. Man wusste um seine Vita als studierter Politikwissenschaftler, um seine Laufbahn als Verbandsfunktionär - erst bei Amnesty International, später bei SP und Gewerkschaften. Doch Augen und Ohren glaubten einen Búezer wahrzunehmen, den gemütlichen Dorfgaragisten vielleicht, dessen Leben sich zwischen Werkstatt und Männerturnverein abspielt, der unverblümt offen und ungekünstelt daherspricht. Man musste diesen Daguët einfach mögen, fühlte sich fast verpflichtet dazu.

Daran mag es gelegen haben, dass Daguët die Schweizer Sozialdemokratie als lenkendes Managerhirn zu ihren grössten Erfolgen der letzten Jahrzehnte führen konnte. Er war erzlinks und verstand sich doch mit SVP-Granden wie Christoph Blocher überraschend gut -

Letzterer lobte Daguët einmal als besten aller Parteisekretäre. Dieses Amt, Generalsekretär der SP Schweiz, übte er von 1986 bis 1996 aus. Angefangen hatte er noch unter dem Parteipräsidenten Helmut Hubacher, in einer schwierigen Phase. Es setzte SP-Niederlagen in Serie ab, den Tiefpunkt brachten die Nationalratswahlen 1987.

Bessere Zeiten, und Daguëts goldene Ära, sollten 1990 mit der Wahl des jungen Walliser Nationalrats Peter Bodenmann zum Parteipräsidenten anbrechen. Obschon nicht von Bodenmann eingesetzt, verstand sich Daguët mit dem aggressiven, bauernschlauem Taktiker aus Brig fast blind. Energisch trimmten sie die Partei auf links, unterbanden interne Bestrebungen hin zur politischen Mitte, setzten verstärkt auf Wirtschaftsthemen. Zugleich pflegten sie erfolgreiche Allianzen. Gut funktionierte insbesondere die Zusammenarbeit mit FDP-Präsident Franz Steinegger. Intern sorgte das unzimperliche



SP-Politiker André Daguët.

Foto: Dominic Büttner (pixsil.com)

Duo durchaus auch für Unfrieden. Die Zahlen aber geben ihm recht. Die Wahlen 1995 wurden zu SP-Festspielen: Man überflügelte die FDP und wurde stärkste Fraktion. Als Daguët 1996 zur Gewerkschaft Smuv wechselte, hatte sich sein Ruf als Meisterstrategie längst verselbstständigt.

## Zuletzt eigenartig distanziert

Daguëts politische Karriere setzte sich nach dem Weggang vom Parteisekretariat fort. 1999 wollte er in den Nationalrat, unterlag aber im Gerangel um die Plätze auf der Berner SP-Liste. 2003 klappte es. Daguët wurde mit einem guten Resultat in den Nationalrat gewählt; doch niemals mehr erlangte er dort seine frühere Bedeutung wieder. Sei es, dass er seine Stärken nur an den Schalthebeln des Generalsekretariats ausspielen konnte, sei es, dass ihm ein Sparringpartner wie Bodenmann fehlte: Daguët schien den Politbetrieb zusehends aus einer eigenartigen Distanziertheit mitzuverfolgen. Am Ende schloss er nicht einmal mehr seine zweite Legislatur ganz ab. Wenige Monate vor den Wahlen 2011 trat er zurück, teilweise da schon aus gesundheitlichen Gründen.

Geprägt hat er Land und Partei nicht als Mitglied des Parlaments, sondern als dessen aussenstehender Choreograf in den 90er-Jahren. So wird er auch in Erinnerung bleiben. In der Nacht auf gestern ist Daguët, einen Monat vor seinem 68. Geburtstag, an den Folgen der Nervenkrankheit ALS in Bern verstorben.